

Ein Licht im Dunkeln

Verein „Leben ohne Dich“ kümmert sich um verwaiste Eltern

Wedel (saz). Auf der Mitte des Bodens liegt eine grüne Stoffbahn. Ein Strauß leuchtend roter und gelber Tulpen steht darauf. Daneben befinden sich ein eingefasstes Tee-licht und eine frei stehende, weiße Kerze. „Leben ohne Dich“ ist darauf in geschwungenen Lettern zu lesen. „Die hat mein Mann angefertigt, er ist unheimlich kreativ“, erläutert Frieda Harmssen, Leiterin der Wedeler Selbsthilfegruppe, auf welche auch die Buchstaben auf der Kerze verweisen. Vor nahezu einem Jahr hat sie die lokale Vereinigung zusammen mit Ulrike Vogt ins Leben gerufen, die verwaisten Eltern helfen möchte, nach dem Verlust ihres Kindes den Weg zurück in den Alltag zu finden. Der Verein „Leben ohne Dich“ ist seit 2001 im gesamten Bundesgebiet aktiv und bietet Betroffenen eine Plattform - unter anderem im Rahmen überregionaler Treffen und eines Internet-Forums. Die Wedeler Gruppe trifft sich jeden dritten Freitag im Monat ab 19 Uhr in der Risthütte (Küsterstraße 6).

Harmssen, die vor sieben Jahren ihren Sohn verloren hat, ist seit kurzem ausgebildete Trauerbegleiterin. Vogt hat sie über die ehrenamtliche Hospizarbeit kennen gelernt. 2008 konnten die beiden viel bewegen, machten etwa auf dem Hospiz- und Palliativtag in Pinneberg auf ihre Vereinigung aufmerksam, führten Gespräche mit Ärzten und öffentlichen Stellen. Für 2009 ist der Ausbau des vorhandenen Bücherbestands zur Unterstützung der Trauerarbeit geplant. Zudem sollen mehr kreative Methoden, wie etwa Malen oder Basteln, Anwen-



Erfahrene Trauerbegleiter: Ulrike Vogt (links) und Frieda Harmssen.

Foto: Zielinski

den finden, die dabei helfen, das Trauma zu verarbeiten. Spenden sind deshalb jederzeit willkommen, denn der Besuch der Gruppe soll kostenlos bleiben. Im Vordergrund steht der persönliche Austausch der Eltern. Ein schwieriger Prozess, dem sich nicht jeder stellen kann oder will, wie Harmssen zu berichten weiß: „Manche suchen sofort Hilfe, andere melden sich Monate nach dem Tod ihres Kindes - oder gar nicht. Es gibt auch welche, die einmal kommen und dann nie wieder.“ Im vergangenen Jahr wurden in der Rolandstadt die Eltern von insgesamt sieben Kindern begleitet. Das Alter der durch Unfall oder Krankheit Verstorbenen reichte vom Baby bis zum erwachsenen Menschen.

So unterschiedlich die Umstände auch sind, die Eltern eint nicht nur der schmerzhafteste Verlust, sondern auch das Erleben einer unsensib-

len Öffentlichkeit, die sich vor der Auseinandersetzung mit dem Tod scheut. Eine Teilnehmerin, die ihren 41-jährigen Sohn verloren hat, berichtet etwa von einer Bekannten, die sie kurz nach dem Unglück zu ihrer Geburtstagsfeier einlud und wenig Verständnis für eine Absage aufbrachte. Eine andere musste die Erfahrung machen, dass ihr verstorbenes Kind auf einem Familienfest todgeschwiegen wurde. Auch die Wut und Enttäuschung über solche Reaktionen werden in der Gruppe thematisiert. Gleichzeitig hat

sich die Vereinigung zum Ziel gesetzt, die Außenwelt stärker einzubeziehen. So ist etwa Ende des Jahres ein Gedenkgottesdienst geplant, der Angehörigen, aber auch Freunden und Bekannten offen steht. Dies bedürfe jedoch einer weiteren Festigung der Gruppe, wie Harmssen betont: „Die Organisation erfordert viel Kraft, deshalb hat die Stärkung des Einzelnen Vorrang, um mit dem persönlichen Schicksalsschlag fertigzuwerden.“ Weitere Informationen gibt es unter www.leben-ohne-dich.de.